
Sperrfrist: 22. März 2008, 23:15 Uhr - Es gilt das gesprochene Wort!

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner
Predigt zur Osternacht 2008 im Hohen Dom zu Köln

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

Ostern ist das Fest über allen Festen, denn im auferstandenen Gott-Menschen Jesus Christus richtet der lebendige Gott sein Reich auf.

1. In der ersten Osternacht geht der erste Mensch in die Fülle des Lichtes Gottes. Er kommt aus dem Dunkel der Karfreitagsnacht und aus der Finsternis des Grabes in das strahlende Licht des lebendigen Gottes, sodass auch seine Wundmale verklärt sind und leuchten wie Rubine. Wir haben uns zur Nachtzeit im finsternen Dom versammelt. Die Nacht lässt uns innwerden, was das Licht ist. Es ist Wärme, Leben und Helligkeit, es ist schon das Vorausleuchten oder der Morgenglanz des ewigen großen endzeitlichen Lichtfestes, von dem uns die Apokalypse so eindringlich berichtet. Die Osternacht ist eine Vorwegnahme der endzeitlichen Hochzeitstafel Gottes. Bei der Darstellung des Jesuskindes im Tempel zu Jerusalem klingt das Wort des greisen Simeon auf: Dieses Kind ist „ein Licht, das die Heiden erleuchtet“ (Lk 2,32). Das Osterlicht ist ein sinnfälliger Ausdruck für das größere Licht Christi, das über alle Zeiten hin von der Gestalt des auferstandenen Christus ausgeht. Wir sind in dieser Osternacht hineingetreten in den Glanz des österlichen Lichtes, das wir nicht nur in den Händen, sondern auch im Herzen tragen. Es zeigt auf unsere Vollendung hin. Wir sind als Kinder des Lichtes geboren und in das Osterlicht Gottes gerufen. Die Evolutionstheorie zieht die Linie des Menschen nach rückwärts aus. Sie zeigt uns ihre Funde, den Lehm, aus dem der Mensch geworden ist, und sie hämmert uns ein: Das ist der Mensch. Ja, das Bild Adams ist gefallen. Es liegt im Schmutz und wird noch immer beschmutzt. Aber das Osterereignis zieht die Linie des Menschen nach vorwärts und weist auf unsere Zukunft hin, die in der Osternacht hineingebrochen ist in unsere Erde. Die lichtvolle Herrschaft des Osterchristus bedeutet nicht Zertrampeln der Erde, sondern dass ihr der ursprüngliche Glanz von Gottes Schönheit und Macht zurückgegeben wird. Ostern zeigt uns unsere Berufung. Christus hat in dieser Nacht das Bild Adams aufgehoben. Wir sind nicht mehr Schmutz, wir reichen über alle kosmischen Dimensionen bis zum durchbohrten und verklärten Herzen Christi hinauf. Er zeigt uns: Nicht das Geschlagenwerden erniedrigt, sondern das Schlagen, nicht der Verhöhnnte, sondern der Verhöhrende ist geschändet, nicht der Hochmut erhebt den Menschen, sondern die Demut, nicht die Selbstherrlichkeit macht ihn groß, sondern die Gemeinschaft mit dem österlichen Christus, der uns heute gleichsam mit seinem Osterlicht übergießt.

2. In der Osternacht führt uns der unsterbliche Christus in die Fülle des Lebens hinein. Kaum noch war er von den Totentüchern umhüllt, schon erfüllt ihn das unsterbliche Leben Gottes, das den Tod besiegt hat. Christus ist wirklich Mensch geworden, aber er hat das Menschsein nicht in einer Ausnahmesituation gelebt. Er hat das Menschlichste am Menschen auf sich genommen: den Tod. Aber durch seinen Tod hat er unseren Tod vernichtet, und in seiner Auferstehung hat er sein göttliches Leben in unser Dasein hineingegeben. Aus seinem geöffneten Herzen entspringen die Sakramente der Kirche, d.h. sein göttliches Leben. Fragen wir uns einmal: Was wäre, wenn Ostern die Auferstehung Jesu tatsächlich nicht stattgefunden hätte? Wäre dann nur ein Toter mehr auf unseren Friedhöfen, was bei den Zahlen der Weltgeschichte nicht viel besagen könnte? Oder ginge das doch tiefer? Wenn es keine Auferstehung gäbe, dann würde die Geschichte Jesu mit dem Karfreitag enden. Er wäre verwest, er wäre ein Gewesener. Das aber würde bedeuten, dass Gott entweder nicht imstande oder nicht willens ist, diese unsere Welt, unser menschliches Leben und Sterben zu erreichen. Das würde wiederum bedeuten, dass die Liebe umsonst, nichtig, ein leeres und vergebliches Versprechen ist. Es würde bedeuten, dass es kein Gericht und dass es keine Gerechtigkeit gibt. Es würde ferner bedeuten, dass nur der Augenblick zählt und dass die Lügner und die Falschen Recht haben.

Ostern aber ist der schlagende Beweis: Gott hat gehandelt. Er hat durch sein Leben den Tod besiegt. Sein Leben ist eingegossen in unsere Herzen durch die österlichen Sakramente von Taufe, Firmung und Eucharistie. „Jesu lebt, mit ihm auch ich! Tod, wo sind nun deine Schrecken?“, singt seitdem die Christenheit. Im christlichen Osten, so wird uns berichtet, umarmen sich die Menschen in der Osternacht mit dem Bekenntnis: „Der Herr ist wahrhaft auferstanden“. Sie hatten in den Entbehungen der Fastenzeit auf ein Stück Leben verzichtet. Der Verzicht wird nun abgelöst durch den Ausbruch einer überaus großen Freude: das Leben hat gesiegt, das Leben ist schön, es lohnt sich, ein Christ zu sein, und man fühlt sich gedrängt, dieses Leben an andere weiterzugeben. Wir feiern zwar auch immer noch Ostern, aber wie ein grauer Schleier liegen oft der Zweifel und eine müde Freudlosigkeit über den Herzen mancher Christen. Nein, Ostern geht es um das Leben, und zwar um das österliche, unsterbliche Leben, das uns heraushebt aus allem Wenn und Aber, aus allem Sowohl als Auch, aus aller Relativierung in den österlichen Enthusiasmus: „Jesus lebt, mit ihm auch ich! Tod, wo sind nun deine Schrecken?“ Öffnen wir uns dieser österlichen Wirklichkeit des Herrn! Ein Christ als Ostermensch hat Perspektive, und die ist in den Worten des Herrn enthalten: Ich lebe, und auch ihr werdet leben (vgl. Joh 14,19).

3. Der österliche Christus führt uns in der Osternacht in die Fülle der Freude. Aus der Trauer des Karfreitags kommt die unbändige Freude als Konsequenz des Ostersieges Christi. „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“, heißt es in einem bekannten Lied. Hier ist die Freude zu finden. „Freut euch ... Noch einmal sage ich: Freut euch!“ (Phil 4,4), sagt der Apostel Paulus. Denn: Christus lebt. Das Wort von der Freude ist darum ein Grundbegriff des Christentums überhaupt geworden, das ja seinem Wesen nach Evangelium, Frohe Botschaft ist und sein wird. „Freut euch des österlichen Lebens!“ Alle wirkliche Freude ist darin eingeschlossen, denn außer dem Ostergeschehen kann es keine wirkliche Freude mehr geben, denn dann steckte ja überall der Keim des Todes darin.

Es ist und bleibt auch wahr, dass in der Tat alle Freude, die außerhalb von Ostern angesiedelt ist, nicht genügt und den Menschen immer weiter in einen Strudel hineintreibt, dessen er schließlich nicht mehr froh sein kann. Im österlichen Christus ist uns die wirkliche Freude erschienen, und es kommt in unserem Leben letztlich auf nichts anderes mehr an, als darauf, den österlichen Christus zu sehen, ihn zu berühren und damit das Licht und das Leben und die Freude der Welt. Dann erst wird unsere Freude wahrhaft sein, weil sie nicht mehr in den Dingen beruht, die man uns wegreißen kann, sondern weil sie im auferstandenen Herrn ihre Begründung hat, der nicht mehr unter die Erde zu bringen ist. Er bezeugt uns: „Habt Mut: Ich habe die Welt besiegt“ (Joh 16,33).

Darum lebt die Kirche ganz folgerichtig aus dem Evangelium, das ist die Botschaft der österlichen Freude, aus der Eucharistie, das ist das österliche Freudenmahl und aus der Euklogie, das ist das neue Lied, das uns Ostern aufgetragen ist. Es ist das Halleluja. Freilich werden wir das neue Lied im Vollsinn erst in der neuen

Welt singen, wenn Gott uns beim neuen Namen ruft, wenn alles neu geworden ist bei seiner zweiten und letzten Wiederkunft. Aber etwas davon dürfen wir jetzt schon vorwegnehmen in der großen Freude der Osternacht. Denn das Singen, und zumal dasjenige des neuen Liedes, ist im Grunde gar nichts anderes als die melodiegewordene Osterfreude. Wenn von den Seligen des Himmels gesagt wird, dass sie singen, so ist das einfach ein Bild dafür, dass ihr ganzes Wesen von der Freude durchdrungen ist. In der Tat bedeutet das Singen, dass der Mensch die Grenzen bloßer Vernünftigkeit verlässt und in eine Art Extase gerät. Denn das bloß Vernünftige kann man auch sagen und dahersprechen. Das Halleluja zu Ostern ist aber einfach das wortlose Sich-Aussingen einer Freude, die keine Worte mehr braucht, weil sie über allen Worten steht: Licht, Leben, Freude. Das ist seit der Osternacht kein Gegenstand unserer Hoffnung mehr, sondern das ist Erfüllung, weil uns der österliche Herr in der Osternacht mit seiner Wirklichkeit berührt hat. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln